

Donnerstag, 05.03.2015

[Home](#) > [Lokales](#) > [Vogtland](#) > [Oberes Vogtland](#)**"Ich hätte ihm verziehen"****Heute: Sabine Popp. Die Verwicklungen um eine Ausstellung 2008 in Reichenbach haben den Fall des Stasi-Opfers aus Neumark bundesweit in Schlagzeilen gebracht.**

Neumark. Das Haus, in dem Sabine Popp lebt und arbeitet, ist so ungewöhnlich wie die Geschichte der sanftmütigen Gärtnermeisterin aus Neumark. In der nördlichsten Gemeinde des Vogtlandkreises zweigt die Werdauer Straße im 45-Grad-Winkel von der Zwickauer Straße ab, so dass dazwischen nur ein Gebäude in Form eines Bügeleisens passt. Der kleine Blumenladen parterre hat daher Tageslicht von beiden Seiten. Einer bis zur Decke reichenden Zimmerlinde bekommt das prächtig - sie hat in diesen Wintertagen üppige weiße Blüten angesetzt. Sabine Popp gefüllt der lichtdurchflutete Raum "prima", wie sie knapp sagt. Sie hat schon früh dunkle Zeiten erleben müssen.

Rückblende: Die behütete Jugend der beiden Töchter der Oberneumarker Gärtnerfamilie Popp endete 1980 jäh. Mit gerade einmal 17 Jahren ist Sabine Popp wegen staatsfeindliche Hetze und geplantem unerlaubtem Grenzübertritt zu fünf Jahren Haft verurteilt worden, ihre zwei Jahre jüngere Schwester Sieglinde zu drei Jahren und neun Monaten. Auch Sabines damaliger Freund Andreas G. sowie ein Bekannter aus Fraureuth, Bernd Jandausch, mussten in Haft. Was war geschehen?

Sabine Popp und Andreas G. haben Sprüche wie "Freiheit statt Sozialismus" und "Klassenauftrag Wiedervereinigung" auf Straßen und an Mauern gesprüht. Aus heutiger Sicht harmlos, juristisch allenfalls Sachbeschädigung. Für Sabine Popp waren es "Wünsche und Träume", die sie öffentlich machte.

Für die Kreisdienststelle des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) eine ungeheure Provokation. Im Rahmen des Operativen Vorgangs (OV) Landstraße wurde ein riesiger Apparat in Gang gesetzt. Die Stasi überprüfte mehr als 3000 Personen im Raum Reichenbach, Werdau, Greiz. Sie sammelte Schüleraufsätze für Schriftproben ein - und tappte zwei Jahre lang im Dunkeln.

Bis sich Sabine Popp dem gleichaltrigen Holm S. anvertraute. Der vermeintliche Freund hatte jedoch nichts Eiligeres zu tun, als seine Mitschülerin zu verraten. Für Sabine Popp führte der Weg geradewegs in den Knast, während Holm S. mit dem Decknamen IM Schubert rasch Karriere machte. IM steht für "informeller Mitarbeiter". Ein Spitzel.

Stasi-Verhöre, Knast, Abschiebung in den Westen verwandelten lebensfrohe Jugendliche in Ausgestoßene. Die Lebensläufe nahmen andere Verläufe, Hoffnungen und Wünsche platzten. Doch es öffneten sich neue Türen. Sabine Popp zog nicht zu ihrem Freund Andreas, sondern nach Frankfurt am Main zu ihrer zwei Jahre jüngeren Schwester. "Ich hatte Schuldgefühle", erklärt sie. Schließlich hatte Sieglinde gar nichts getan und geriet dennoch in den Strudel der Ereignisse.

Die Mauer fiel, Sabine Popp brach ihr Architektur-Studium ab und kehrte nach Neumark zurück, wo sie seit 1997 den Betrieb ihren inzwischen betagten Eltern führt. Es war ein unauffälliges Leben, und im Ort wurden Popp von manchen schief angeschaut - Kriminelle, irgendwie. Die Stasi hatte dafür gesorgt, dass der Leumund nachhaltig beschädigt war. Doch 2008 eine jähe Wende.

Durch eine Stasi-Ausstellung des Zwickauer Pfarrers und umtriebigen Stasi-Aufklärers Edmund Käbisch im Reichenbacher Rathaus wurde der OV Landstraße öffentlich bekannt. Käbisch nannte Ross und Reiter, Holm S. wurde anhand von Stasi-Dokumenten als Denunziant entlarvt. Sabine Popp war da schon lange von den Behörden der Bundesrepublik Deutschland vollständig rehabilitiert und als Opfer üblen Unrechts anerkannt. Nun auch in Neumark. Käbischs Ausstellung hatte indes ein bundesweites Echo ausgelöst, in dessen Mittelpunkt die Frage stand: Darf ein Stasi-Spitzel öffentlich angeprangert werden?

Für Sabine Popp begann eine aufregende Zeit. Als erste Zeitung stellte die "Freie Presse" den Leidensweg der aufrechten Frau vor. "Frankfurter Allgemeinen Zeitung", "Spiegel" - alle griffen den Fall auf.

Die Aufregung hat sich gelegt, Sabine Popp bekommt heute allerorten den Respekt, den sie verdient. Sie ist gefragter Gesprächspartner und beeindruckt als versierte Führerin durch den früheren Stasi-Knast am Kaßberg in Chemnitz. "Die jungen Leute kommen oft gelangweilt und begreifen dann beim Blick in die Zellen, was eine Generation vor ihnen geschah." Nur einer hat es bis heute nicht geschafft, um Entschuldigung zu bitten: Holm S. Der Verrat liegt fast 35 Jahre zurück. Als die Wellen der Stasi-Ausstellung hochschlugen, "hatte ich Mitleid mit Holm", sagt Sabine Popp. Das hat sie inzwischen abgelegt. "Ich hätte ihm verziehen." Doch gerichtlich gegen ihn vorzugehen, ist nicht ihr Weg.

Sabine Popp hat bis heute Kontakt zu ihrem damaligen Freund Andreas, der spät geheiratet hat. Sieglinde Popp fand ebenfalls ihr Glück und hat auch einen Sohn. "Eine große Freude für uns alle", sagt die Gärtnerin, die allein lebt. Lernte sie jemanden kennen, war da immer die Frage: Was hat er in seinem früheren Leben getan?



Die drei Jugendlichen Sabine Popp (Mitte), ihr damaliger Freund Andreas und ihre Schwester Sieglinde nach dem Freikauf in den Westen Anfang der 1980er Jahre.

Foto: Privat

Bild 1 / 2

© Copyright Chemnitzer Verlag und Druck GmbH & Co. KG

erschienen am 21.02.2015 (Von Ulrich Riedel)

KOMMENTAREBitte beachten Sie die Hinweise zum Urheberrecht und zu Nachdrucken unter www.freiepresse.de/copyright